

Nom. 9. 2. I. „Observatio Romano“ besteht aus der neuen „Vestigia“ des Papstes über die „Societas“ in „Squint.“. Die lange Doktrin, die die „Societas“ in „Squint.“ in die rechte Richtung des Glaubens zur „Mater“ von „Irenaeus“ manifestieren, so heute ermahnen, deren sich viele rühmen. Der „Vestigia“ nicht, das der „Societas“ — es ist der 18. Juli — in aller „Societas“ feierlich bezeugen werde, besonders in Rom. „Societas“ verweist, aber klar im Ausdruck, findet sich nach einem „Societas“ der „Societas“ „Societas“ in dem dogmatischen „Societas“ der folgenden „Societas“, dessen „Societas“ der „Societas“ heute nicht unterliegen zu werden.

Verkehr.

Bahnhof Dahlhausen geräumt.

Eingeplatzter Straßenbahnverkehr.

Beste Bahnstraße bei Frankfurt.
 * Frankfurt a. M., 10. Juli. Heute früh sind die
 Bahnstraße, Kesselfingen, Sprengelingen, Sprengelingen-Buch-
 klagen bester worden. Der Fendelsugereife Darm-
 stadt-Eisenbahn ist damit unterbunden. Fendelsüge von
 Frankfurt in Richtung nach Darmstadt verkehren nur noch
 als Postzug und zurück.

Gelöbtschlagnahme.

1. Milliarde Schmelz.
A. Buer, 10. Aufl. Vor dem Gebäude der Essener
Credit-Anstalt, Filiale Buer, wurde heute nach-
mittag 6 Uhr von der beizüglichen Bezeichnung ein Wagen
mit einer 1. Milliarde Schmelz, die für die Bezeichnung „Buer“
entworfen waren, beschlagnahmt.

Roman von Alfred Gassen.

„Du hast nicht Deine Tochter! Wenn Du willst —“

In weiteren, besser als 50 Familien der bereits am
 Juni ausgewiesenen 14 Eisenbahner, ausgenommen
 die erkrankte Frau. Im ganzen wurden in Bodum bis
 47 Eisenbahner mit ihren Familien ausgewiesen.
 In Wanne fanden weitere 19 Ausweisungen von
 Eisenbahnern statt. Die Gesamtzahl der ausgewiesenen
 Eisenbahner in Gefangenenlagern beträgt bis jetzt 61.
 In Wattenfeld wurden 30 ausgewiesen.

Sechs Monate.

immer stärker hervorwagt, um endlich zu einem für
e befriedigenden Lösung zu gelangen. Das zeigt sich
in England, dem sich Italien anschließt, das zeigt sich
den Bemühungen des Papstes und in manchen andern

Angora wird unterzeichnen.

Die alte Tradition als eine richtige Kennzeichnung, schlecht unterrichtet und schlecht geführt. Durch das Beharren in starren Formen und durch die dialektischen Gefechte sei der Ministerpräsident bei diesen Verhandlungen, wo alles von Intrigue, vom Rußhandel, vom Kluft und von scharfem Sinn für die Tatsachen abhängt,

Die deutschen Sachlieferungen.

Auch die Schakofflieferungen sind in der
Anzahl der französischen Regierung bereits
und sofort durch Schakoff-Lieferungen unter
Widerlegung der französischen
Wormsleiste dargestellt worden. Insbesondere
ist bereits damals darauf hingewiesen worden, daß die im
Lieferungsvertrag vorgesehenen Schakofflieferungen im Be-
trage von jährlich 30 000 Tonnen Ammoniak noch nicht be-

Ministeriums zu diesem Zeitpunkt beschließen, derer haben nämlich der beruflichen und der französischen Bau- arbeiterorganisation Verhandlungen über die Bedingungen unter denen deutsche Arbeiter in den westlichen Gebieten beschäftigt werden können, geführt, die zu einem vorläufigen Einverständnis gelangt sind. Nach diesen Verhandlungen konnten damals keine weiteren Aus-

„Garantien und Sicherheiten.“

Deutschland Sanktionen verlangt, aber weisse Form
man auch angewandt habe, immer habe der Schuldner
verlangt (Siehe die obige Erklärung des deutschen Biebr-
aubeinminners D. Red.) Welchen Druck auch man
gegen Frankreich ausüben werde, es werde kein Pfand
in dem Masse der erlangten deutschen Seelungen
aufgeben.

...Humb. "Fact, fact!"

Bruder denken wie er wollte. Dann sagte sie: „Wir“

Bestimmung (lat.)

abg. v. nach-
mittags 2½-4 Uhr.

nicht geehrt wurde, hat uns das Bild von Deußens-
 ams großer Dichterin lebendig vor die Seele
 gestellt. Seitdem ihr letzte Keffe in einer Zeit
 in Meersburg gestorben ist, lebt wohl nur noch ein
 einziger Mensch, der sie persönlich gekannt hat. Das
 ist Helene von Düring-Orten, die Nichte der Elise
 von Hohenhausen, der intimsten Freundin der Drosche.
 Die alte Dame, die ein Kind von 7½ Jahren war,
 als die Dichterin starb, veröffentlicht nunmehr hoch-
 bedeutsame Erinnerungen, die sie ä. T. dem nächsten
 Freundeskreis der Drosche verbandt, in der neuesten
 Nummer von „Reichmanns Monatsheften“. Von der
 äußeren Erscheinung der Dichterin, hat sie
 doch eine sehr genaue Vorstellung. „Die große
 Gannette war leider sehr wenig hübsch, eher häßlich,
 wovon sie immer vornehm ausah. Aber ihre ir-
 nagroße, weit vorgebaute Stirn verdrängte alles, nahm
 doch fast die ganze Hälfte des Gesichts ein. Ihre
 Augen zeigten das nicht so. Ich kann mir nicht be-
 denken, man verzeihe mir den Veraleich, aber es gibt
 die Häuser in mittelalterlichen Städten, wo der obere
 oder fast baufällig vornehm, über das Erdgeschoß
 sich hinausragt; das fiel mir stets ein, wenn ich
 die Stirn der Drosche betrachtete. Die Nase lag ein-
 schief im Gesicht, war von rechts nach links
 gedreht, doch das soll ja ein Zeichen von großer
 Empfindlichkeit sein. Die Augen waren fast kirschnig-
 rot. Die Drosche hatte immer zwei Vornamen, die eine,
 die andere zu suchen, wie sie laute — und sehr

bestürzend. Auch waren sie von einer so hellen,
 leuchtigkeitsimrenden Bläue, wie man das jetzt nur bei
 Personen findet, die das zweite Gesicht haben. Ihr
 Mund war reizend, sehr annehmbar geformt; sie wußte
 sehr lebenswürdig zu sprechen, noch besser zu erö-
 den. Ihr Haar war herrlich voll und von entzün-
 dender Farbe. Aber alles das vermochte doch nicht, sie
 zu einer Schönheit zu stempeln. Indessen, sie konnte
 sich wenigstens erlauben, den damals hochmodernen
 Cousteur zu tragen, was sich nur jemand leisten
 durfte, der sich eines ungewöhnlich dichten Haarwuch-
 ses erfreute. Die Drosche war ohne diesen Speitel
 Standbild. Es ist sehr charakteristisch, daß die beiden
 Standbilder der Drosche, von denen das eine in
 München auf dem Schloßplatz, das andere in Meers-
 burg eine Stelle gefunden hat, diesen komplizierten
 Cousteur keineswegs aufwiesen, sondern beide
 glattscheiteltes Haar zeigten.

In dem Salon der Elise von Hohenhausen, die den
 Droschevertrauten Ridiger in München geheiratet
 hatte, war die Drosche der geliebte Mittelpunkt, um
 säßt die Besucherin. „Ihre schönen Gedichte“, er-
 achteten die Besucherin, schrieb sie meistens auf kleine,
 adstimm umher liegen ließ und die man sorgsam von
 dem Boden aufheben mußte, damit sie nicht verloren gin-
 ge. Wer weiß, wieviel und wie oft „die Biederste“
 die berüchtigte, dem Botengastriren zwischen Müch-
 haus und München, die ständige Droschke, Helne-
 magedrau etwas Gutes und Unsterbliches aufzuneh-

mte, in den Müll geworfen oder verbrannt hat!“
 Aber die Entdeckung des herrlichen Gedichtes „Der
 Geierpfiff“ verdrängte Helene von Düring, das der
 Drosche das ein zufälliges Erlebnis bei einem Ein-
 lauf bildete, den die Drosche mit ihrer Tante mach-
 te. Die Drosche rühte sich oft, daß sie aus jedem Stoff,
 selbst dem geringsten, ein schönes Gedicht machen
 könne. Während die beiden Damen Besorgungen
 machten, lag sie stützend in einem Trödelladen
 zwischen Kostköpfen und Kartoffeln ein paar zerlesene
 Leibriethsbücher liegen. Irana in den Laden
 und ergriff das nächstliegende Buch, dessen Titel „Der
 Geierpfiff“ lautete. Sie erklärte strahlend, daß diese
 Anregung vollkommen für sie im Gesicht genüge, und
 an diesen merkwürdigen Vorfall wurde die Tante
 wieder erinnert, als Annettes wunderbare Schöpfung
 aus Licht trat. Auch über das so viel behandelte
 Verhältnis der Dichterin zu Levin Schelling gibt die
 Verfasserin neue Aufschlüsse und verheißt die Ver-
 öffentlichung wichtiger Briefe der
 Drosche darüber, die demnach bei Georg Müller
 in München erscheinen sollen. Die Dichterin hat zwar
 selbst ihren ganzen Briefwechsel mit Elise von Hohen-
 hausen verbrannt, aber diese hat die an sie geschrie-
 benen Briefe bewahrt. In einem ihrer letzten
 Schreiben aus Meersburg schreibt sie sich ausdrücklich
 über ihr Verhältnis an Schelling aus und selbst un-
 umwunden, daß er ihr sehr teuer gewesen sei.

*

Mein Verleger sandte mich in die Schweiz, ins ausübender Land. Ich sollte in acht Wochen einen Mann schreiben, der im mittelalterlichen Chur sich aufhielt hatte.

Er machte mich bei meiner Abreise auf die Basler merksam und sagte mir: „Würdigen Sie meinen schluß, schreiben Sie von früh bis spät, atmen Sie herrliche Luft der Berge und seien Sie der Basler gedenkt!“

In Chur angekommen, atmete ich die gute Alpenluft, die wie frische Rubinmilch schmeckt, besah mich auf den Berg, sah den Fluss der armenienverfälschten, schrieb Aufstiegsprotokolle, als table d'hôte und außer Stande zu schreiben.

Amfons sprach manchmal eine sagbaste innere Stimme zu mir: „Schreibe den Roman!“ Ich konnte nichts zu Wege bringen: hier in der feenhaften Stille schielte meine geschichtlich orientierte Phantasie ein, und der Berliner Verleger verschwand immer mehr aus meinem Gedächtnis. Ich kam ins Träumen und war dabei, ein Märchen zu schreiben.

Des Menschen Wille ist kein Himmelreich: Ich schrieb ein Märchen, das ich dem Verleger in Berlin auf den Tisch legte.

Der Verleger tobte: „Ihr Roman... mein Vorwurf... Die Basler! Habe ich mein Geld gesenken?“

„Das weiß ich nicht!“ erwiderte ich und erklärte energisch: „Verlegen Sie das Märchen oder nicht?“

Wenn nicht, gebe ich es einem anderen Verleger! Vor dessen Vorwurf werde ich Ihren Vorwurf zurückzahlen.

Schäumend vor Mut griff er wie ein Adler, der seine Beute ergreift, nach meinem Buch und schrieb: „Ich muß Ihre Reisekosten wieder herausholen. Das ist meine Sache und nicht die des anderen.“

„Bitte schön“, sagte ich lächelnd, „und wenn Sie mich nächstes Jahr für ein phiblosophisches Werk nach Griechenland senden wollen, bringe ich Ihnen ein Buch zurück, das über die Kanalisierung Athens handelt.“

„Ich werde Sie in eine Kaltwasserheilanstalt senden!“ höhnte er.

„Gut“, sagte ich, „dann werde ich über das Nervengestheim meiner Verleger schreiben.“

Seit Tagen hoher Seegang; arane, schwere Luft, kein noch so winziges Wölkchen der Sonne. Einiger Gelang rauber Seemannsbohlen schallt wie er aus heimtückenden Höhlenhöhlen den steilen, bewachsenen Felsenklüften der Heimat ins Ohr ent-
n. Bis unerwartet ein einziger Auf „Strand-
wie ein Sanftesohlen des Gelangs überlief.
Auf geht durch die Boote. Wahrheit, braunen
wärt, schwarze, unruhige Punkte auf den grauen
und alle Boote machen eiligst feht, um in ge-
fener Reihe die Hunderte von Wälen zu
angen und sie der nächsten Inselbucht auszurei-
einsamer Wal darf entkommen. Ein einzelnes
nur trägt in rufender Eile die Freudenbotschaft
and „Strandwale in „Sicht!“ künfte's kurz-
auf in den Fernpredoren. Schnellläufer in Leder-
tügen tragen die Glücksnachricht in die entfern-
Gegenden der Insel. Jung und alt seht die
offene in Bewegung und weht die Segel und
r. — Kein modernes Tünn, nein, nach Alters-

„Schwiden arkenen Wogen lag der Leich. Hohes Schiff wuchs an seinen Ufern. Weiden führten tiefen Zweide in ihm.“

„Wie bin ich glücklich,“ dachte der Leich, „die Sonne, der Baum, die Felsen lag in mir, die goldenen Aelchen, die schnellen, kleinen Vögel. Allen bin ich überhoben. Wie schön ist das, schön ist die Welt!“

„Bitte, leigeten Sie mich aus,“ sagte die Kröte, „die aus dem Sumpf herortrat, an mir haben Sie ein herrliches Bild als an dem ganzen Lattenstachel. Ich bin schön und auch noch ist sie schön.“

„Dann bin ich schön,“ lag sie aus, „hier, mein Damm, an mir haben Sie etwas Dammes.“

„Etwas Dammes?“ fragte der Leich traurig. „Dann habe ich nie gehabt. Das ist ja gerade mein Bild, das dies ganze Leben in meinem Bild vorliegt.“ „Dah ist in meiner Stelle, den bunten Damm, das ewige Bewogen.“

„Sie haben gar keine moralischen Grundhü.“

„Ist sie nicht die Kröte,“ aber Bewegung hin, Bewegung her, ich bin die ästhetische Anwohnerin hier bei Ihnen und wünsche seligstet an werden.“

„Bitte lehr.“ — der Leich war sehr verständig, „kommen Sie nur her.“

Die Kröte rückte ihren Hals so weit sie konnte. Aber sie vermochte nicht über das Schiff des Ufers hinwegzuweisen.

„So erreichen Sie es nicht,“ meinte mittheilend der Leich.

„Was wuß ich denn tun?“ fragte die Kröte.

„Was Sie tun müssen?“ — der Leich war ganz verwundern. — „Sie müssen fliesen, über mir schweben wie Wollen und Sonnenhügel, über die goldenen Aelchen und die schnellen Vögel.“

„Wollen Sie sich über mich lustig machen,“ rief erboß die Kröte und leigte Gift — „wären Sie, ich wüßte Ihnen mitten in der schwebeligen Welt!“

Sie machte einen gewaltigen Satz und sprang in den Leich hinein, Sand und Schlamm aufrührend, daß der klare Seealag grau und trüb wurde.

„So,“ sagte sie und wühlte sich am Grunde des Teiches behaglich in den Schlamm, „nun ist es aus. Was ich nicht verfehle, sollen die andern auch nicht haben. Mögen sie sich nun in dem Schmutzwasser befehen.“

Der Leich hatte ein paar erschöpfende Atemzüge getan, als die Kröte hineingesprungen. Ein Zittern lief über seine Oberfläche, dann verlor sich Schlamm und Sand dorthin, wo die Kröte tief am Grunde lag.

Das Wasser wurde klar. Und das tiefe Angeht des Teiches flachte, lachend, rubelvoll Wollen und Sonne, die goldenen Aelchen und die schnellen Vögel — die Schönheit der Welt.

Skizze von H. Elsner.

Novelle von B. Sellwig.

...control, but

Von Anton Lübke.

In meinem Blute sang seine Sprache und eine Erinnerung umflammte mich, wie mit tausend Armen, wenn das Benutztsein sich in mir entlastete, daß sein Dasein noch lebendig war, das Dasein jenes Jüngels meines Freundes. Er kannte seine kühnsten Farben, sein Leuchten, das die Seele des trübseligen Lichtes, das die Staubtorte mit ihrem Schweben überdeckt, auf seinen Flügeln über die Höhe hinaus entlockt, und in der Höhe die Augen nicht trennend beim Anblick desartiger Sonnen- und phosphalesender Farben. Mein Freund war einer von denen, der als Freiheitskämpfer den reinen Geistesgenuß des Menschlichen erzielte, der mir eine unerschöpfliche Seele brachte mit meinen Gedanken.

mitaag, nach der ich mich schme all die Jahre, da er
meinen Verstecke fern war.
Weil in ihm der lebendige Gehalte Gottes lebte,
der über all des Handels Sonnenstein, seiner Kunst,
seiner Unvergänglichkeit, seiner Größe, seiner
Traut und Dürftigkeit trümmerte, deshalb liebte ich
ihn. Mit diesem Tasse, da meine Gedächtnis in ihm
wuchs, wurde mir das Rätselgeheimnis seiner Un-
vergänglichkeit klar. Hier und verhalten sich zu einem
von Heimgesinnung mich gefühlte, es
persönlich werden wäre, ihn mitbewahren, Stimm
hat in ihm in meinem Traum, als transparen-
ten in Höhlenraum Gemäße und schattlicher
Nähe. Es war in diesem fern und unerschöpflich